

Interessante Details über Shona (Schona) – eine Bantu-Sprache in Zimbabwe (Simbabwe)



**Ein lehrreicher Blick auf Sprachgeschichte,
Kolonialismus, Sprachpolitik, Verschriftlichung,
Kultur und Sprache, Missionare, Ungewöhnliches,
Sprachbesonderheiten, Grammatik, Wortschatz,
Aussprache, Kuriosa und vieles mehr**

klujunik



Klaus Jans

Interessante Details über
Shona (Schona) – eine Bantu-Sprache
in Zimbabwe (Simbabwe)

Aus Beobachtungen, Quellen, diversen Medien, Büchern, Archivbesuchen, Interviews, Gesprächen und einer generellen Aufgeschlossenheit entstand wie in einer Art von dynamischem Puzzle ein Blick auf das Ganze.

Von vielen Seiten nähert der Autor sich der Sprache Shona (englische Schreibweise) beziehungsweise Schona (deutsche Schreibweise) an. Der Verfasser hat selber zwei Jahre in Simbabwe gelebt und gearbeitet. In dieser Zeit sollte (und wollte) er sich mit der Sprache und der Kultur des Landes intensiv befassen.

Teile seiner Erfahrungen und Erkenntnisse finden sich hier in diesem Shona-Schona-Buch. Ein lehrreicher Blick auf Sprachgeschichte, Kolonialismus, Sprachpolitik, Verschriftlichung, Kultur und Sprache, Missionare, Ungewöhnliches, Sprachbesonderheiten, Grammatik, Wortschatz, Aussprache, Kuriosa und vieles mehr.

Es sind »interessante Details«, wie der Titel schon sagt. Der vollberuflichen Wissenschaft wird es eines Tages vorbehalten sein, in alle Einzelthematiken noch intensiver (als bis heute geschehen) einzudringen. Das vorliegende Werk, private Erstfassung war 1995, ist für die Publikation neu durchgesehen worden. Zugleich ist der Überblick immer noch zeitgemäß und zudem sehr hilfreich für alle, die sich mit der Sprache S(c)hona und dem Drumherum übersichtlich, vielfältig und eher kurz befassen wollen.

Klaus Jans wurde 1958 in Uerdingen am Rhein geboren. Er arbeitet heute nach diversen Lebenstationen (auch im Ausland, auch in Simbabwe) als Autor, Künstler, Verleger und Weltbeobachter in Königswinter.

Klaus Jans

Interessante Details über Shona (Schona) – eine Bantu-Sprache in Zimbabwe (Simbabwe)

Ein lehrreicher Blick auf Sprachgeschichte,
Kolonialismus, Sprachpolitik, Verschriftlichung,
Kultur und Sprache, Missionare, Ungewöhnliches,
Sprachbesonderheiten, Grammatik, Wortschatz,
Aussprache, Kuriosa und vieles mehr

K|U|U|U|K
V E R L A G
M I T 3 U

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek erfasst diesen Buchtitel in der Deutschen Nationalbibliografie. Die bibliografischen Daten können im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abgerufen werden.

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und Medien – auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere neuartige Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

HINWEIS: Deutsch ist überaus vielschichtig und komplex. Der Verlag versucht, nach bestem Wissen und Gewissen alle Bücher zu lektorieren und zu korrigieren. Oft gibt es allerdings mehrere erlaubte Schreibweisen parallel. Da will entschieden werden. Zudem ergeben sich immer wieder Zweifelsfälle, wozu es oft auch keine eindeutigen Antworten gibt. Schlussendlich haben auch die Autorinnen und Autoren ureigene Sprachpräferenzen, die sich dann bis in die Kommasetzung, Wortwahl und manche Schreibung wiederfinden lassen können.

Cover (Collage) von Klaus Jans | Hauptschrift des Buches: Times New Modern | Lektorat: KUUK |

ISBN 978-3-96290-018-2

Erste Auflage Juni 2020
KUUK Verlag und Medien Klaus Jans
Königswinter bei Bonn
Printed in Europe (EU)

K|U|U|U|K – Der Verlag mit 3 U
www.kuuuk.com

Alle Rechte [Copyright]
© Klaus Jans
© KUUK Verlag | info@kuuuk.com

DER FREIHEIT
und
JEDWEDER GERECHTIGKEIT
und
EINER WELT OHNE RASSISMUS
und
DER HUMANITÄT

Und für diejenigen
politischen Systeme,
die möglichst viel davon
zulassen

Shona | Schona

INSGESAMT
5
SCHWARZ-WEISSE
KARTEN FINDEN SICH
AUF DEN
SEITEN
10
39
41
43

Inhaltsverzeichnis

Aktuelle Vorbemerkung	11
 Vorwort	 23
1. Die Bantu-Sprachen	29
2. Die Ausbreitung von Shona	32
3. Die Shona-Dialekte	35
4. Die Anfangsgeschichte des geschriebenen Shona	45
5. Das erfolglose Ringen um die Einheits- sprache Shona	54
6. Ein neues Interesse der Regierung	57
7. Der Doke-Report und der Durchbruch	60
8. Das Language Committee und die endgül- tige Schreibweise	68
9. Das Wörterbuch von Hannan und die Zeit danach	71
10. Shona in der Schule	80
11. Das National High School Quiz	93
12. Shona an der Universität	96
13. Der Status der Minderheitensprachen	98
14. Die Rolle von Shona in Zimbabwe heute	103

15.	Exkurs: Politik und Sprache im Südlichen Afrika	110
	Malawi	111
	Südafrika	112
	Namibia	113
16.	Shona in den Medien	114
17.	Shona-Literatur	118
18.	Shona als Fremdsprache	127
19.	Zimbabwe oder Simbabwe?	135
20.	Die lieben Vokale	137
21.	Buchstaben, die wir kennen	138
22.	Die Pfeif-Laute	140
23.	Die Schnalz- und Klick-Laute	141
24.	Das amtlich-offizielle Alphabet	142
25.	Buchstaben, die es nicht gibt	142
26.	Die Grundstruktur der Sprache	143
27.	Keine Geschlechter, aber Wortklassen	143
28.	Worte und Silben werden zusammengeklebt	146
29.	Das Infix, die Extension und das Präfix (Sprach-LEGO)	149
30.	Die Tonhöhe macht Sinn	152
31.	Die Zeiten	154
32.	Nur 30 Adjektive	156
33.	Wortverdoppelungen	158
34.	Herrliche Ideophone als bedeutendes Sprachmerkmal	159

35.	Englische Worte in der Sprache	163
36.	Worte aus dem Afrikaans	168
37.	Andere Sprachen im Shona	169
38.	Chilapalapa / Kitchen Kafir – eine kolo- nialistische Mischsprache	170
39.	Redewendungen, idiomatische Ausdrücke und Sprachrätsel	172
40.	Der (traditionelle) Gruß	178
41.	Wundersame Namen	181
42.	Die Großfamilie oder auch »extended family«	188
43.	Die Shona-Kultur	189
44.	Zusammenfassung und Schluss	191
45.	Quellen	193
	-Interviews	
	-unveröffentlicht	
	-veröffentlicht	
	Adressen	199
	Bildquellen	200

Shona | Schona



Bildquellen siehe Seite 200

Aktuelle Vorbemerkung

Die nun vorliegende Darstellung wurde im Kern bereits 1995 geschrieben, in Harare, und wird nun rund ein Vierteljahrhundert später endlich richtig als Buch veröffentlicht. Das Material lag bislang nur ohne ISBN-Nummer eher als private Ausarbeitung vor und wurde einst als eine Art Handout im schlichten Kopierverfahren erstellt und dann einige Male vervielfältigt.

Interessante Details über Shona – eine Bantu-Sprache in Zimbabwe, Harare, 1995 – so hieß es damals. Es gab eine 1. kodierte Klein-Auflage und (noch interner) eine 2. erweiterte Auflage, wobei ich nicht weiß, wie viele Stückzahlen von welcher Ausgabe überhaupt kopiert wurden. Die 2. Auflage hatte Ergänzungen, die kaum an eine Art von Öffentlichkeit gelangt sind, weil wegen der Schließung des Goethe-Instituts in Harare 1995 (zum 31. Juli 1995) das zügige und überraschende Verlassen des Landes bis September anstand, samt dem Container-und-Hausstand-Auflösungs-drama, was auch schon beim Hinzug viel Aufwand bedeutete. (Auswandernde kennen das.)

Da war an diese Sprach-Betrachtung nicht weiter zu denken, der Laptop wurde bald eingeklappt. Weitere kleine Änderungen, die auch schon erfasst waren ... und auch eingetippt waren, wurden nicht publiziert. (In den National Archives in Harare könnte ganz eventuell noch ein schlichtes Kopier-Exemplar des Erstausgabe-Hand-Outs vorhanden sein.)

Nun aber wurde alles erneut durchgesehen, es sind Schreibfehler korrigiert, es wurde die neuere Rechtschreibung angewandt (ein Stichwort: ß zu ss in Wörtern wie Fluss), ein kleiner Check von allem fand statt, bisweilen sind Wortdopplungen durch vorsichtiges Umformulieren vermieden worden.

Diese Publikation erscheint zudem endlich mit einer ISBN-Nummer, sie wird jetzt auch in der DNB, der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt / Leipzig, erfasst. Das ist vielleicht der beste Weg, damit Interessierte von der Existenz so einer Arbeit erfahren, zumindest in Deutschland.

In den rund 25 Jahren seit 1995 hat sich natürlich so vieles verändert, in der Welt, aber auch in Simbabwe / Zimbabwe.

Die Schreibweise mit Z wäre übrigens die englische, die mit S wäre die deutsche. (Siehe dazu auch ein kleines Kapitel in diesem Buch selbst.)

Da die Broschüre in Zimbabwe erschien, und auch viele Texte (Zitate) auf Englisch waren, im Innenteil dann nicht extra übersetzt wurden, war damals alles mit Z (für Zimbabwe) geschrieben worden, genauso Shona mit Sh, obwohl man es in Deutschland und auf Deutsch mit Sch schreiben würde. (Zudem: Auch ein Zimbabwe Netzwerk e.V. schreibt sich immer noch Zimbabwe, man nahm also auch das englische Z.)

Das sollte man vorab wissen, es ändert nichts am Inhalt. Dieser entspricht (mit wenigen Ausnahmen) dem Kenntnisstand des Autors von 1995. Es bleibt aktuell nicht die Zeit, alles nun unter dem Licht neuerer Publikationen (Wie viele sind es überhaupt? Gibt es da genug ernstzunehmende?) wieder aufzurollen.

Wichtiger als höchste Aktualität ist: Es soll diese Zusammenstellung a) der Forschung und b) dem Allgemeinwissen zur Verfügung gestellt werden, da einige Dinge vom Autor selbst erschlossen wurden (folglich auch nicht in anderen Büchern stehen) ... und zudem noch nicht so aufgeschrieben oder erfasst waren. (Nach meinem damaligen und heutigen Kenntnisstand zumindest.)

Damals aktuelle Quellen wie Zeitungen/Zeitschriften (darunter als Beispiele »Teacher in Zimbabwe« oder die Tageszei-

tung »Herald«) gingen nämlich ein, in das alles, auch Band-Namen (Musik), diverse Beobachtungen, eigene Notizen ... dazu auch vier Interviews, die der Autor extra für dieses Werk machte. Und er nahm Einsicht in Originalakten bei den National Archives von Zimbabwe. Zum Beispiel in Akten vom *Shona Language Committee*. Oder der Autor betrieb eigene Namenszählungen im Telefonbuch. Oder es wurden eigene Notizen des Verfassers von der *Harare International Bookfair*, genauer: vom *Writers Workshop* berücksichtigt. Verschiedenartige Quellen also sind beachtet worden.

Das Buch bringt ein paar (wohl) neue Details, ein paar ungekannte Gedanken und Beobachtungen, Zitate aus Printmedien-Quellen ... und soll der Öffentlichkeit nun über den Buchhandel / Online-Handel zugeführt werden. Die Arbeit entstand damals in der Freizeit, zusätzlich zu einem normalen Arbeitsalltag als Entsandter des Goethe-Instituts – auch Urlaubstage wurden genutzt, um die damals 82 DIN-A4-Seiten zu erstellen. Zugleich sind solche Recherchen über die Sprache (hier vor allem *eine* Sprache, und zwar die zahlenmäßig mehr gesprochene – von den zwei Haupt-Indigenen-Sprachen des Gastlandes Zimbabwe) unbedingt notwendig, um überhaupt eine dialogische Arbeit im Sprach- und Kulturaustausch durchführen zu können.

Es bleibt aber dennoch der Stand aus der Sicht von 1995. Das ist wichtig, dass man es noch einmal betont. Auch die Fußnoten sind (wenn nicht anders ausgewiesen!) die von 1995, ebenso die Literaturliste. Genauso übrigens auch die Adressen.

Wenn ich mir dann im Mai 2020 die Bibliografie zum englischsprachigen Shona-Beitrag auf *Wikipedia* angucke, erfahre ich, dass es vielleicht gar nicht allzu viel Neues gibt, an Litera-

te zurückverfolgen lassen. Es gibt nie als Bilanz »das einzig Gute« und »das immer Ideale«, sondern stets nur unterschiedliche Wahrheiten, voller »Pros«, voller »Cons«, voller Widersprüche, die sich wieder und wieder wandeln, je nachdem, wie, je nachdem, wie genau, je nachdem, mit welchen Quellen und Dokumenten, *und*: je nachdem, aus welcher Sichtweise und Interessenlage heraus ... man so etwas betrachtet.

Der Europäer hat gewiss einen anderen Blick als der Afrikaner. Und dann gibt es noch weiße Europäer – und schwarze Europäer, oder (wenige, aber doch auch) weiße Afrikaner – und schwarze Afrikaner. Der Unternehmer hat einen anderen Fokus als der Arbeiter. Die Frau einen anderen als der Mann. Und alles lässt sich noch weiter und feiner aufspalten, in Klassen, Schichten, Berufe, Altersgruppen usw.

Diesen genauen, breitangelegten, kritischen Diskurs des »Heute« will und kann das Buch bezogen auf Shona / Schona und auf den Zustand von Zimbabwe / Simbabwe im Allgemeinen aber nicht leisten. Sondern nur einen sehr kleinen Beitrag zur Vielfalt der Sprach-Thematik liefern und darüber hinaus Hinweise auf ein paar Quellen und Blickrichtungen geben, die man nutzen kann, um diese Bantusprachen in ihrer Entwicklung zu erschließen und zu verstehen. Aber das wäre dann auch etwas für gut ausgebildete Sprachwissenschaftler/innen – in Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsgebieten.

Querdenken macht dabei immer Sinn. So das Credo dieses Buches. Breites Interesse wird hierfür vom Autor ersehnt.

Es folgt gleich ab Seite 23 im Kern der damalige Text. Das Inhaltsverzeichnis auf Seite 7 ff. ist, das sei auch noch bemerkt, erst für diese jetzige Veröffentlichung als Buch hinzugekommen.

Auf gendergerechte Sprache wurde damals noch nicht an al-

len Stellen genügend geachtet, aber das sollte hier nicht nachträglich rückwirkend »poliert« werden. Ich erwähne es aber.

Eine englische Übersetzung oder auch eine Ins-Schona-Übersetzung wäre gewiss eine schöne Sache, gerade für den Diskurs in Simbabwe selbst. Aber das muss dann jemand erst noch machen. Wieder geht es dann um Zeit, ja, stets auch um Geld. Denn Übersetzer*innen müssen ja ebenfalls von etwas leben.

Alles das an Vorbemerkung ändert nichts an der großen Sympathie für dieses Land und seine Menschen. Das Erstellen dieser Publikation ist gewiss auch ein Ausdruck davon.

Afrika wird auf diese Weise wichtig genommen. So soll es auch sein. Auch die Zahl von Veröffentlichungen zu einem Thema, zu einem Land, zu einer Sprache ... die Anzahl als solche symbolisiert schon eine Form von Macht. Oder Ohnmacht.

Nun folgt das vom Autor kompakt hier in einem Buch Zusammengetragene. Der Dank für die wissenschaftliche Erforschung der Sprache Shona/Schona gebührt natürlich anderen.¹

Vorwort

Viele Ausländer kommen nach Zimbabwe – als Touristen, als entsandte Experten, als Geschäftsleute, als Vertreter von Behörden und Organisationen – und als Gäste von Verwandten und Freunden, die hier leben. Darunter sind auch mehr und mehr Deutsche.

Aber auch Touristen sind ein wichtiger Faktor im internationalen Kulturaustausch. 1993 kamen z.B. 18.474 Touristen aus Deutschland nach Zimbabwe, was gegenüber dem Vorjahr eine

¹ Text ab »Vorwort« nun basierend auf den Erarbeitungs-Ergebnissen 1995

nicht unbeträchtliche Steigerung von 53 % bedeutet² – und der Trend hält an. All diese Menschen sehen das Land, kürzer oder länger, viele interessieren sich auch für die Besonderheiten der zimbabwischen Kultur.

Oft haben die Ausländer aber nicht die Lust oder die Zeit, sich mit der Sprache vertraut zu machen und z. B. Sprachunterricht zu nehmen. (Denn das wäre eigentlich der beste Weg, Zimbabwe wirklich von innen kennenzulernen.) Mit Englisch kommt man in diesem Land nämlich ganz gut zurecht.

Entsandten Experten/-innen werden zwar Grundkenntnisse von Shona³ vermittelt; dennoch ist das Sprachwissen bei ihnen meist rudimentär. Die Mehrheit der Ausländer im Land und, vor allem, der weißen Zimbabwe beherrscht Shona nicht – oder, wenn überhaupt, nur bruchstückhaft.

Shona als Sprache nimmt auch eine Randfunktion ein, wenn man sich die mittlerweile äußerst zahlreichen Reiseführer ansieht. Mehr als ein paar rudimentäre Brocken werden kaum aufgeführt. Der Stellenwert einer Sprache für die Kultur und das Gesamterleben eines Landes werden nicht adäquat vermittelt. Und, wie es einem oft ergeht: Die Dinge, die man

² Vgl. Supplement zum Herald, 16.2.95

³ Ich habe mich für die Beibehaltung der englischen / zimbabwischen Schreibweise des Wortes entschieden. Eigentlich müsste man auf Deutsch »Schona« schreiben. Darüberhinaus heißt es in Shona eigentlich *ChiShona*, wenn man die Sprache meint – in Ndebele entsprechend *SiNdebele*. Bezieht man sich auf die Menschen, wird es zu *Mashona*. Darüberhinaus gibt es für alle Sprachen und Sprachdialekte vielfältige, teils völlig verschiedene Schreibweisen, die das Entschlüsseln stark beeinträchtigen können. Shona taucht nämlich auch als *Shuna* oder *Chiswina* auf. Eigentlich bräuchte man ein eigenes Register, um sich in diesem Durcheinander zurechtzufinden.

erfahren möchte, weiß keiner zu beantworten. Die Bücher, die man gerne kaufen würde, sind noch gar nicht geschrieben. Also macht man sich selbst an die Arbeit.

Aus diesem Erkenntnisinteresse heraus wurden die folgenden Informationen über die Sprache Shona von mir zusammengetragen. Die Arbeit hatte durchaus Ähnlichkeit mit dem Zusammensetzen eines Puzzles. Die einzelnen Teile sind, angesichts des äußerst kurzen, verfügbaren Zeitraumes, in gewisser Weise journalistisch und wissenschaftlich zugleich. Historische und politische Details stehen am Anfang und sprachliche Besonderheiten bilden die zweite Hälfte der Broschüre. Die Zielgruppe sind Deutschsprecher, die sich ein tieferes Interesse für das Land Zimbabwe bewahrt haben und mehr darüber wissen wollen.

Interessanterweise hat auch ein Deutscher bzw. Österreicher, nämlich Father A. M. Hartmann, »Chaplain to the Pioneer Column«, im Jahr 1893 das erste Buch herausgebracht, das offiziell den Namen Shona bzw. Mashona für diese Sprache anerkannte bzw. benutzte.⁴ Das Buch zeigt deutlich, wie jemand, der von der deutschen Sprache kommt, mit diesen Sprach- und Tonmustern im Kopf, Shona, genauer: die Dialektuntergruppe des Zezuru, in Schrift umzusetzen versucht. Insofern werden gut 100 Jahre später von mir wieder Verbindungslinien zwischen der deutschen Ausgangssprache und dem Shona aufgebaut.

Natürlich habe ich mich gefragt, ob meine Beschäftigung mit und letztlich auch die Befürwortung des intensiven Gebrauchs

⁴ »Outline of the Grammar in the Mashona-Language«

der Kolonialsprache sogenannten »Buschmänner« (San) in der Kalahari bzw. die »Hottentotten« (Khoikhoi: Nama, Damara, etc.) in Namibia sprechen. Die Khoisansprachen bilden also praktisch kleine Inseln im südlichen Bantu-Gebiet.

Die Bantu-Sprachen sind wohl diejenigen mit der flächenmäßig größten Verbreitung in Afrika. Bantu hat eine Fülle von Varianten, z. B. das *Kuyu* in Kenia oder das *Haussa* in Nigeria oder auch *Swahili* (eine Mischsprache Bantu/Arabisch) in Kenia, Uganda und Tansania. Weiter gibt es das *Tswana* in Botswana, das *Herero* in Angola und Namibia, das *Swazi* im Swaziland usw. usf. ... sie sind allesamt Bantu-Sprachen. Und natürlich *Shona*, *Tonga*, *Ndebele*, *Venga* etc. in Zimbabwe und den angrenzenden Regionen der Nachbarländer.

Aber warum jetzt der Name Bantu?

Dies ist ganz einfach darauf zurückzuführen, dass der Stamm (»-ntu«) in dieser oder einer leicht veränderten Form in allen diesen Sprachen vorkommt. Die Bedeutung ist in etwa *Mensch* oder *Person* oder auch *Leute*. Die Pluralbildung geschieht dann, indem diesem Stamm eine (andere) Silbe vorangesetzt wird.

	<i>SINGULAR</i>	<i>PLURAL</i>
<i>Shona:</i>	munhu	vanhu
<i>Ndebele:</i>	umuntu	abantu
<i>Swahili:</i>	mtu	watu
<i>Herero:</i>	omundu	ovandu
<i>Oshindonga:</i>	omuntu	aantu

Shona | Schona

Aus dieser Ähnlichkeit heraus hat ein Sprachforscher, *W. H. I. Bleek*, die Bezeichnung Bantu (vom Zulu-Wort *abantu*) im Jahr 1858 für diese Sprachgruppe gewählt, die sich bis heute gehalten hat. Bleek gilt auch als Begründer der Bantuistik, die heute als ältester Zweig der Afrikanistik angesehen wird.

»The object of government and the missionary societies ought to be to teach them (Africans) to read, write and speak English as this would save a lot of misunderstandings between employers and employees.«¹⁹

Ein weiterer Beitrag zur Ausbildung und zur Sprachenproblematik unterblieb. Die Missionen taten, was sie für richtig und angemessen hielten, und hatten freie Bahn. Das Native Affairs Department bildete die formelle staatliche Verwaltung der schwarzen Tribal Lands, hatte 2 Provinzen (Mashonaland, Ndebeleland) und insgesamt 32 Distrikte mit je einem Kommissar. Aber Erziehung und Ausbildung der Afrikaner war kein Thema.

¹⁹ Zitiert nach Zvobgo, 1994, S. 18

Das erfolglose Ringen um die Einheitssprache Shona

Im Jahr 1903 traf sich erstmals die (*Southern*) *Rhodesia Missionary Conference*²⁰ – und 1905 und 1906 folgten weitere Zusammenkünfte, auf denen das Sprachproblem und der Wunsch nach Vereinheitlichung vorgetragen wurden. Auf der Konferenz des Jahres 1906 wurde beschlossen, an die *British and Foreign Bible Society* heranzutreten, um Gelder für die Vorbereitung einer für Mashonaland einheitlichen Bibelübersetzung zu bekommen. Es gab bei solchen Debatten um ein Einheits-Shona übrigens nicht nur Auseinandersetzungen um Alphabet, Schreibweise der Wörter und Worttrennung, sondern es kam pikanterweise – da es ja verschiedene Missionsgesellschaften waren – zu theologischen Streitigkeiten über die Umsetzung biblischer *themes*.²¹

Dr. *L. W. Thompson* schlug der Missionars-Konferenz 1908 vor, das Standard-Alphabet der *International Phonetic Association* zu benutzen, stieß aber auf die Ablehnung der anderen Konferenzteilnehmer.²² 1913 wurde dann erstmals von den

²⁰ Die Klammer bei (*Southern*) wurde gesetzt, weil die Konferenz unter zwei Bezeichnungen in der Literatur auftaucht, und ich bislang nicht den genauen Hergang überprüfen konnte. Laut Fortune 1969 tagte die Konferenz übrigens nach 1906 regelmäßig alle zwei Jahre.

²¹ Vgl. Fortune 1969

²² Thompson galt wohl als unausgewogener Fanatiker und konnte deshalb keine Unterstützung für seine Ansichten finden. Dennoch kämpfte er weiter um die richtige Schreibweise. 19 Jahre später, 1927, schrieb er in der NADA einen Artikel, wo er die Zahlen 6 und 8 sowie 2 und 9 als Buchstaben für bestimmte Shona-Laute benutzt haben wollte. Auch damit hatte er offensichtlich keinen Erfolg. Nach Fortune 1969, S. 59, und Kahari 1992, S. 86, der dafür einen Artikel von Thompson in NADA, No. 5, 1927 angibt.

versammelten Missionaren der Wunsch geäußert, die Regierung direkt in die Erstellung von Broschüren in den Muttersprachen Shona und Ndebele einzubeziehen. Der Wunsch nach einer Vereinheitlichung der offensichtlich ähnlichen Dialekte lag auf der Hand.

1914 beschloss z. B. die (Southern) Rhodesian Missionary Conference kühn, man wolle nun eine einheitliche Bibelübersetzung erstellen. Im Jahr darauf gab es ein vierköpfiges Komitee für diesen Zweck. Die Komitee-Mitglieder riefen nun alle Missionsstationen auf, auch Natives in die Übersetzungsarbeit für die Einheitsbibel einzubeziehen.

Fünf Jahre später, 1920, hatte sich das Blatt zum Unguten gewendet. Die Missionars-Konferenz musste leider feststellen, dass die erarbeitete Übersetzung von keiner der Missionen akzeptiert werden konnte. Offenbar hatten besonders Native Christian Teachers, also Afrikaner, gegen die vorgelegte Fassung protestiert. Der Konferenz blieb nichts anderes übrig, als das Projekt »for the present« fallenzulassen.²³

Diese Entwicklung der Ereignisse nach langen Jahren von Anstrengungen und Debatten für *eine* Bibel hat durchaus etwas Tragisch-Komisches. Andererseits sind beim Prozess des Scheiterns erstmals, wenn auch indirekt, schwarze Afrikaner beteiligt. Man müsste genauer untersuchen, wie schwerwiegend deren Ansichten im Endeffekt waren. Aber es ändert nichts an der schlichten Tatsache: Alle Ansätze für ein Shona für ganz Mashonaland waren noch erfolg- bzw. fruchtlos.

²³ Vgl. Fortune 1969, S. 61

Hannan's Standard Shona Dictionary verzeichnet **-shona** als *Shore* und gibt als Quellen *Karanga* und *Zezeru*-Dialekte an. Schriftsteller und Universitäts-Professor S. Mutswairo erklärte mir gegenüber, das Wort habe in etwa die Bedeutung von *verschwinden*. Denn die Shona-Stämme hätten sich angesichts von Übergriffen der Ndebele oft ins Hinterland zurückgezogen.

Es gibt auch die Theorie, wonach *shona/sona* in der alten indischen Sprache Pali das Wort für Gold ist. Diese Wort soll dann über indische Händler nach Afrika gekommen sein. *Mashona* wäre demnach eine Bezeichnung für Goldsucher³⁷, die man ja auch heute noch, z. B. im Mazowe River Valley, finden kann. Und es gibt auch noch eine Variante, wonach es mit dem Wort **-svina** (pressen) zu tun hat.

Viele Schwarze sahen aber in *Shona* einen von außen kommenden abwertenden Begriff, den sie als Eigenbezeichnung nicht akzeptieren konnten. So las ich den Kommentar des damaligen Language Committee aus dem Jahr 1929:

»It is true, that the name Mashona is not pleasing to the natives.«

Man muss an dieser Stelle festhalten, dass zu Zeiten des Reports *Shona* schon eine lange Entwicklung hinter sich hatte, die durch Völkerwanderungen, Übergriffe, Unterjochung, Flucht, Gefangennahme usw. zu einer ständigen Veränderung und Entwicklung der Sprachen führte. Zentrum des Geschehens

³⁷ So Cyril A. Hromnik in Cape Argus, 28.11.1983, abgedruckt in: Kahari 1990, S. 70, Fußnote 1

blieb dabei immer das von dem zimbabwischen Historiker Beach so bezeichnete Plateau, also alle höherliegenden, kühleren, fruchtbareren Teile des heutigen Zimbabwe (+ Mosambik).

Schon seit dem 15. Jahrhundert gab es Handel mit Portugiesen. Früher dürften vereinzelt Araber mit Shona-Völkern in Kontakt getreten sein. Auch die Invasion der weißen Siedler hatte tiefgreifende Folgen, insofern viele Afrikaner von ihrem Land regelrecht vertrieben, später auch »umgesiedelt« wurden. Einige Stämme brachen komplett auseinander, andere mussten sich mit in ihrem Gebiet zwangsangesiedelten (zuvor vertriebenen Gruppen) auseinandersetzen. Hinzu kam die Wanderarbeit auf Farmen, vor allem aber Minen. All diese Faktoren prägen natürlich die Sprache.

Ich möchte hierfür nur ein kleines, aber aussagekräftiges Beispiel³⁸ nennen. Der Headmann eines Dorfes hieß früher **samusha**, wobei **musha** in etwa *Dorf, Heimat, Zuhause* und **sa** *Herr, Mister* bedeutet. Die Kolonialverwaltung machte nun, in geschickter britischer Tradition, genau diese Leute zu staatlichen Steuereintreibern. Aus diesem System resultierte auch eine Namensänderung für den jeweiligen Headmann, der nun zum **sabukhu** wurde (**bhuku** ist *Buch*), also zum Besitzer des Buches. Und eben dieses Buch war das Steuerverzeichnis für die jeweilige Ansiedlung.

Aber zurück zu Doke: Er arbeitete mit damals modernen Forschungsmethoden wie der *Kymographie*. Dabei muss jeder

³⁸ Entnommen aus Bourdillon 1991, S. 58 und 59

Test-Sprecher in ein Mundstück sprechen, dass mit einer Art kleinen Mebrane/Trommel verbunden war, die wiederum mit einem Stift versehen wurde. Auf diese Weise entstanden Kurven und Ausschläge, die man auswerten konnte.

Eine andere Methode war die *Palatographie*. Dabei wird eine Art künstlicher Gaumen gemacht, der gepudert und in den Mund gesetzt wird. Nach einem bestimmten Wort, das der Kandidat zu sprechen hat, wird der künstliche Gaumen wieder aus dem Mund herausgeholt – und man konnte jetzt bestimmen, mit welcher Zungenposition oder auch mit welchem Zungenschlag das Wort gesprochen wurde. (Ich hätte gern genauer gewusst, in welcher Form diese Testreihen mit den Schwarzafrikanern gemacht wurden ... und ob alle Testpersonen freiwillig, per Bezahlung oder über Zwang dafür zur Verfügung standen. Zu solchen Details der Untersuchungen findet man aber leider keine Angaben.)

Doke entschied sich, seine neue Schreibweise auf dem Sprechsystem der *ZeZuru*-Dialekte (s. o.) aufzubauen. Diese waren nämlich auffällig ähnlich zueinander und sie wurden von einer ziemlich großen Anzahl von Leuten gesprochen. Zudem waren die *ZeZuru*-Sprecher zentral in Südrhodesien angesiedelt.

Dokes Ergebnisse beinhalteten aber auch einen weiteren Vorschlag: Man solle die Sprache mit dem römischen Alphabet + 8 neuen Sonderzeichen bzw. -buchstaben niederschreiben. Denn es gab mehr Sprechlaute in *ZeZuru*, als das römische Alphabet an Buchstaben anzubieten hatte. Sein Vorschlag

wurde als *New Orthography* bekannt. Es folgte dem Prinzip: One sound, one letter. Lediglich die Kombination »ny« war eine Ausnahme der Regel. Dokes neues Alphabet basierte zudem auf dem sogenannten Afrika-Alphabet, das zu dieser Zeit vom *International Institute for African Languages and Cultures* entwickelt worden war.

Zugleich schlug er vor, dass ein Wörterbuch des Shona verfasst werde, in das Wörter aus allen Dialekten der Sprache einfließen. Doke hatte nämlich festgestellt, dass rund 80 % des Wortschatzes der einzelnen Dialekte gleich war. Lediglich beim *Ndau* war der Prozentsatz der Übereinstimmung etwas geringer. Und das problematische *Kalanga* im Westen des Landes sollte seiner Meinung aus diesem Einheitskonzept von vorneherein ausgenommen werden. Für Doke waren eindeutig *Zezuru* und *Karanga* die Kern-Dialekte eines neuen Shona.

Shona wurde nun mit Ndebele immerhin zu einer nationalen Sprache deklariert, während Englisch die (einzig) offizielle Sprache war und blieb. Die Native Commissioners Conference verabschiedete im Dezember 1930 eine Resolution, wonach ein offizielles System des Buchstabierens von Shona-Namen und der Shona-Sprache veröffentlicht würde, das dann von allen Mitarbeitern des Native Department benutzt werden sollte.³⁹ Dokes *New Orthography* wurde vom damaligen Erziehungsministerium offiziell für verbindlich erklärt, aber

³⁹ Vgl. Minutes of the Native Commissioners Conference, December 1930, S. 36. Die gleiche Konferenz forderte auch, ein Komitee einzurichten, um die Orthographie zu begutachten, die vom Institute of African Language and Culture vorgelegt worden war. Hatte man zu diesem Zeitpunkt Dokes Abschlussbericht noch nicht vorliegen?

niemals richtig akzeptiert und gebraucht. Einige Stellen der Regierung und z. B. die Zeitung *The African Weekly* benutzten weiterhin die alte Schreibweise, die allein auf dem römischen Alphabet basierte.

Widerstände wurden in der Art formuliert, dass mit dem neuen Alphabet Shona ganz anders als Englisch buchstabiert werden müsste. Das würde das generelle Erlernen des Lesens und Schreibens, aber auch die Produktion von Büchern erschweren. (Man denke nur an die notwendige Entwicklung von speziellen Schreibmaschinen!) 1933 gewann die liberaler gesinnte Reform Party die Mehrheit bei den (weißen) Landeswahlen. In der Folge wurde auch ein separates *Department of Native Education* etabliert, was natürlich wiederum Einfluss auf die Sprachdebatte im Land hatte.

1934 besagte dann eine nunmehr kritische Resolution der *Southern Rhodesia Missionary Conference*, man sei gegen die künstliche Vereinheitlichung der Dialekte. Wenn irgendwann (überhaupt mal) der Zeitpunkt für so eine Vereinheitlichung gekommen sei, dann müssten auch mindestens 2 Drittel Afrikaner im entsprechenden Sprachkomitee sitzen. Im *Language Reform Committee* saß zu dieser Zeit interessanterweise kein einziger Afrikaner. Ein bekannter Methodisten-Priester und vehementer Kritiker staatlicher Politik gegenüber den Afrikanern, *Arthur S. Cripps*, gab auch im selben Jahr eine überaus kritische Sammlung von Kommentaren gegen Dokes Vereinheitlichungs-Vorschläge heraus. Für Cripps⁴⁰ war die geplante Einheitssprache bloß

⁴⁰ Vgl. Cripps 1934, Vorwort

»White Man's Native Language«, also die von den Weißen für die Schwarzafrikaner von oben aufgesetzte Sprache.

Die Verständigungsprobleme zwischen weißen Herren und schwarzen Arbeitern und Dienern waren damit noch nicht gelöst. 1935 beklagte der Acting Chief Native Commissioner Verständigungs-Schwierigkeiten,

»(...) which occur through a lack of a language medium between European employers and native workers in this country, and suggested a simplified form of Englisch«.⁴¹

⁴¹ Minutes of the Southern Rhodesia Advisory Board for Native Development, 4. und 5.12.1935, S. 2

Das Language Committee und die endgültige Schreibweise

Die Wende kam Jahre später, 1954. Der Widerstand gegen die New Orthography wurde immer stärker. Das noch auf Vorschlag von Doke eingerichtete *Advisory Committee* war längst nicht mehr aktiv. Zugleich aber hatte es unter den Regierungen *Todd* und *Whitehead* einen Wandel zu einem Reformprogramm im Erziehungswesen gegeben, in dessen Verlauf auch die afrikanischen Sprachen einen größeren Stellenwert bekamen.

Diese Entwicklung muss natürlich im Rahmen des politischen Gesamtumfeldes gesehen werden: Fortschreitende Industrialisierung, Wirtschaftsboom nach dem Ende des II. Weltkriegs, zunehmende Organisierung und auch Radikalisierung schwarzen Widerstandes. Eine kluge Reformpolitik schien bestimmten Flügeln der weißen Siedler der einzige Weg, den Kollaps des Landes abzuwenden und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung weiter voranzutreiben. Die auf englisches Bestreben hin entstandene *Federation* von *Rhodesien* (heute Sambia + Zimbabwe) und *Nyasaland* (heute Malawi) von 1953 bis zur Auflösung 1963 führte allgemein zu einem Aufschwung reformerischer Kräfte und weckte auch Hoffnungen auf Gleichberechtigung unter den schwarzen Eliten.

1955 wurde im Rahmen der Erziehungsoffensive auch die Universität gegründet – und es war eine Vorbedingung, dass ein *Department of African Languages* aufgebaut werden sollte (was dann 1960 geschah). Inmitten dieses Diskussionsprozesses

In den 50er und 60er Jahren, nach Eintritt in das Berufsleben, konnte sich die erste Generation als Schriftsteller etablieren. Anfangs arbeiteten fast alle Schriftsteller im Lehrerberuf.¹²³ In dieser Zeit gab es auch Zeitschriften wie *Drum*, *African Weekly*, *African Daily News* und *Bantu Mirror*, die als Forum zur Veröffentlichung von Kurzgeschichten dienten. Die 1953 in Rhodesien gegründete *African Parade* veröffentlichte Kurzgeschichten in Englisch, Shona, Ndebele, Bemba und Nyanja. Jede Ausgabe hatte spezielle Seiten, die den einheimischen Sprachen vorbehalten waren. Dieser Aufbruch fand sein Ende, als Anfang der 60er das Scheitern der Federation klar wurde. 1965, nachdem das ehemalige Südrhodesien seine einseitige Unabhängigkeit verkündet hatte, wurde die Zensur eingeführt.

Der erste Shona-Roman wurde im Jahr 1956 veröffentlicht und zwar *Feso* von Solomon Mutswairo – dieser Roman erschien übrigens im Walter-Verlag auch in deutscher Übersetzung. Danach kamen Bernard Chidzero mit *Nzvengamutsvairo* 1957 und Patrick Chakaipa mit *Karikoga Gumiremiseve* 1958 heraus.¹²⁴ In den ersten drei Jahren des Bestehens gab es schon insgesamt 13 Veröffentlichungen des Büros.

1995 hatte das Bureau insgesamt insgesamt schon ca. 600 Titel zu verzeichnen, auf Shona und Ndebele. Zwischen 1956 und 1984 wurden 112 Shona-Romane, 18 Shona-Theaterstücke und 13 Shona-Gedichtbände veröffentlicht.¹²⁵ Allein das Büro Harare

¹²³ Vgl. Veit-Wild 1993, S. 65

¹²⁴ Vgl. Ministry of Primary and Secondary Education: The Literature Bureau Information Pamphlet, o. J., S. 4

¹²⁵ Vgl. Kahari 1990, S. 3

Quellen

Interviews (des Verfassers K. J.) mit:

Chitsike, C. Bisset: 11.7.1995, *Chief Publications Officer des Literature Bureau*

Chirikure, Chirikure [SIC!]: 17.8.1995, *Lyriker und Erzähler*

Choto, Raymond Morgan: 21.7.1995, *Vorsitzender der Zimbabwe African Language Writers' Association (ZALWA)*

Mutswairo, Solomon: 6.7.1995, *Schriftsteller, Universitätsprofessor, Vorsitzender des National Arts Council*

unveröffentlicht:

Chitsike, C. Bissett: *A Study of the Development of Shona with Special Reference to the Role played by the Shona Language Committee, M.A. – Dissertation, Department of African Languages and Literature, Harare 1994 (University of Zimbabwe)*

Shona Language Committee, *Minutes (fotokopiert), (National Archives Harare, S/SH 65)*

veröffentlicht:

Barnes, Betram H.: *A Vocabulary of the Dialects of Mashonaland in the New Orthography, London 1932 (The Sheldon Press), Stadtbücherei Harare REF 496.33 BAR*

Beach, D.N.: *The Shona and Zimbabwe, 900 – 1850, An Outline of Shona History*, Gweru **1990** (Mambo Press), 1. Auflage war 1980

Bold, J.D.: *Dictionary, Grammar and Phrase-Book of Fanalago (Kitchen Kafir)*, 5. revised edition, Parow **1958** (Central News Agency Ltd.), Stadtbücherei Harare REF 496 BOL

Bourdillon, Michael: *The Shona Peoples*, 3rd revised edition, Gweru **1991** (Mambo Press), 1. Auflage war 1976

Brauner, Siegmund: *Einführung ins Schona*, Köln **1993** (Rüdiger Köppe Verlag)

Central Statistical Office: *Statistical Yearbook of Zimbabwe 1989*, Harare **1989**

Chifunyise, S.J.: »Schools challenge in language policy debate«, in: *Teacher in Zimbabwe*, April **1994**

Chimhundu, Herbert: »The Status of African Languages in Zimbabwe«, in: *SAPEM*, October **1993**

Choto, Ray: »Shona results shock nation«, in: *Horizon*, May **1994**

Cripps, Arthur Shearly (ed.): *Language-Making in Mashonaland*, **1934**

Dale, D.: *A Basic English-Shona Dictionary*, Gweru **1990** (Mambo Press), illustriert, 1. Auflage war 1975

Dale, D.: *Duramazwi: A Shona – English Dictionary*, Gweru **1992** (Mambo Press), illustriert, 1. Auflage war 1981

Dale, D.: *Shona Companion*, Gweru **1991** (Mambo Press), 1. Auflage war 1968

Diwura, Misheck M.: »Dialectal differences and the setting of Grade 7 exams«, in: *Teacher in Zimbabwe*, February **1994**

Doke, Clement Martin: *Report on the Unification of the Shona Dialects, carried out under the Auspices of the Government*, **1931** (National Archives, RG 4 oder GEN/DOK)

Fisch, Jörg: *Geschichte Südafrikas*, München **1990** (dtv)

Fortune, G.: *A Guide to Shona Spelling*, Harare **1972** (Longman Zimbabwe)

Frederikse, Julie: *None but Ourselves, Masses vs. Media in the Making of Zimbabwe*, Harare **1990** (OTAZI/Anvil Press), 1. Auflage war 1980

Gandiwa, Partson: »Once in Africa, names were names«, in: *MOTO*, April **1995**

Jeater, Diana: »*In The Beginning was Whose Word?*«, in: *The Zimbabwean Review*, Vol. 1 No. 2, July–September **1995**

Jungraithmayr, Herrmann / Möhlig, Wilhelm J.G. (Hrsg.): *Lexikon der Afrikanistik*, Berlin **1983** (Dietrich Reimer Verlag)

Kahari, G.P.: *The Rise of the Shona Novel. A Study in Development, 1890– 1984*, Gweru **1990** (Mambo Press)

Kahari, G.P.: *Aspects of the Shona Novel*, Gweru **1992**, 1. Auflage war 1986

Kamchedzera, Garton: »*Malawi after Banda*«, in: *BBC Focus on Africa*, July–September **1994**

Masuku, Daniel: »*National languages must be proven in more practical ways*«, in: *Sunday Mail*, 9.7.1995

Matambirofa, Francis: »*Making Dictionaries*«, in: *MOTO*, July **1994**

Ministry of Primary and Secondary Education: *The Literature Bureau Information Pamphlet*, o. J.

Mlambo, Fred: »*Defining Zimbabwe's culture: The language question*«, in: *Teacher in Zimbabwe*, November **1991**

Ngara, E. A.: *Bilingualism, Language Contact and*